

Literaturtheorie

Peter V. Zima, Friedmann Harzer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Zima, Peter V., and Friedmann Harzer. 2007. "Literaturtheorie." In *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Band II (H - O)*, edited by Georg Braungart, Harald Fricke, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt, and Klaus Weimar, 3., von Grund auf neu erarb. Aufl., 482–85. Berlin: de Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110914672.1151>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Literaturtheorie

Sammelbegriff für Theoriemodelle, die sich mit der Produktion, Beschaffenheit, Rezeption und Funktion von Literatur befassen sowie – als Metatheorien – den historischen und systematischen Stellenwert solcher Modelle untersuchen.

Expl: „Literaturtheorie“ (frz. *théorie de la littérature*, engl. *literary theory*) ist gegen benachbarte Begriffe wie \nearrow Literaturwissenschaft und \nearrow Literaturkritik abzugrenzen, mit denen sie sich jedoch überschneidet. Während die \nearrow Ästhetik im Sinne von Baumgarten, Kant und Hegel das Naturschöne und alle Kunstformen zum Gegenstand hat, geht der Objektbereich der Literaturtheorie nicht über das Literarische hinaus. Sie reflektiert die Gemachtheit eines besonderen Typus von Texten (\nearrow Literatur) sowie die Bedingungen ihrer Herstellung und ihrer Rezeption. Anders als die normativen \nearrow Poetiken seit Aristoteles sind Literaturtheorien rekonstruktiv und deskriptiv, auch wenn sie selbst wiederum normierend wirken können. Es ist sinnvoll, einerseits von *Literaturtheorien* mit ihren verschiedenen rezeptions-, werk- und produktionsästhetischen Ansätzen zu sprechen, andererseits von der *Literaturtheorie* als Reflexion auf die Entstehung und Beschaffenheit dieser Theorien. Der Begriff POETOLOGIE, „des sen Lemmatisierung noch weitgehend aussteht“ (Müller-Richter/Larcati, 25), wird im allgemeinen verwendet, um Äußerungen über Literatur zu kennzeichnen, die einerseits nicht (wie Poetiken) notwendigerweise normativ sind, aber andererseits in der argumentativen Anlage und in der Vollständigkeit nicht unbedingt den Status einer Theorie beanspruchen.

Man kann fünf Gruppen von Literaturtheorien unterscheiden: (1) werkorientierte Literaturtheorien, die das einzelne Werk mit seiner formal-strukturellen wie stilistisch-rhetorischen Beschaffenheit in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken; (2) produktionsästhetische Theorien, die nach den individuellen und gesellschaftlichen Intentionen und Entstehungsbedingungen einzelner Werke fragen; (3) rezeptionsästhetische Theorien, welche die Vieldeutigkeit literarischer Werke hervorheben und deren sich wandelnde Verständnishorizonte untersuchen; (4) Kommunikationstheorien, welche nach den Vermittlungs- und Distributionsprozessen von Literatur fragen; (5) Intertextualitätstheorien, die sich auf die diachronen und synchronen Beziehungen zwischen Texten konzentrieren.

Diese Typologie abstrahiert bereits von Theoriemodellen wie dem Marxismus (\nearrow Marxistische Literaturwissenschaft) oder der Psychoanalyse (\nearrow Psychoanalytische Literaturwissenschaft), die mehrere der genannten Facetten in sich vereinen können.

WortG/BegrG: Der Begriff der Literaturtheorie entsteht – parallel zum Begriff der Literaturwissenschaft – in der 1. Hälfte des 20. Jhs. Eines der ersten Werke, das den Titel „Literaturtheorie“ trägt, ist das Buch des russischen Formalisten B. V. Tomaševskij „Teorija literatury“ (1925). R. Welleks und A. Warrens Standardwerk „Theory of Literature“ (1942) (dt. „Theorie der Literatur“, 1972) erscheint in Frankreich unter dem Titel „La théorie littéraire“ (1971), der einerseits an T. Todorovs Anthologie „Théorie de la littérature“ (1965) erinnert, andererseits auf A. Kibédi Vargas literaturwissenschaftlichen Sammelband „Théorie de la littérature“ (1981) vorausweist.

SachG: (1) Der \nearrow Werkimmanente Interpretation ist der anglo-amerikanische \nearrow New Criticism eng verwandt. Seine Vertreter berufen sich auf Kant und Croce, um ihre Auffassung des literarischen Werks als einer autonomen Struktur sui generis zu rechtfertigen. Eine ähnliche Position beziehen die Russischen Formalisten (\nearrow Formalismus), die ihr Augenmerk vor allem auf die Textur der Werke richten und heteronome Erklärungsversuche ablehnen. Im Gegensatz zu den New Critics versetzen die Russischen Formalisten – ähnlich wie später der tschechische \nearrow Strukturalismus – ihre Autonomieästhetik mit avantgardistischen Begriffen wie „Innovation“ und „Verfremdung“. Auch Vertreter einer literaturwissenschaftlichen \nearrow Dekonstruktion wie P. de Man, J. Hillis Miller und G. H. Hartman argumentieren textimmanent und machen sich das von den New Critics praktizierte Verfahren des „close reading“ zu eigen. Allerdings fassen die amerikanischen Dekonstruktivisten das literarische Werk als ein widersprüchliches oder aporetisches Konstrukt auf.

(2) Vertreter \nearrow Marxistischer Literaturwissenschaft arbeiten im Anschluß an Marx und Engels mit Kategorien und Begriffen,

die im Rahmen der Hegelschen, auf einem heteronomen Kunst- und Literaturbegriff basierenden Ästhetik entstanden sind. So erwartet Lukács vor allem in seinem Spätwerk von Kunst und Literatur, daß sie komplementär zum philosophischen (begrifflichen) Denken die Wirklichkeit wider-spiegeln und erklären sollen. Bei Lukács, aber etwa auch bei Goldmann drücken literarische Werke eindeutig ‚Ideen‘ aus und können mit begrifflichen Äquivalenten (Ideologien, Weltanschauungen) verknüpft werden. W. Benjamin und T. W. Adorno (*↗ Kritische Theorie*) richten ihr Augenmerk dagegen auf die sprachlichen Strukturen moderner und avantgardistischer Werke, die den kommerzialisierten Kommunikationszusammenhang moderner Gesellschaften nicht einfach thematisieren, sondern mit ihren literarischen Verfahren problematisieren und negieren. Produktionsästhetische Überlegungen sind ferner in der Psychoanalyse von Bedeutung. So versucht Freud, das Werk eines Schriftstellers aus seinem Unbewußten herzuleiten. J. Lacans Versuche, statt des Autors dessen Text und seine Rhetorik psychoanalytisch zu deuten, haben die Literaturtheorie über die Produktionsästhetik hinaus nachhaltig beeinflußt (*↗ Psychoanalytische Literaturwissenschaft*).

(3) Die von H. R. Jauß und W. Iser entwickelte *↗ Rezeptionsästhetik* rückt die Geschichte der Aktualisierungen literarischer Texte im Horizont verschiedener Epochen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Im Anschluß an Gadamer (*↗ Hermeneutik₂*) führt Jauß den Begriff des Erwartungshorizonts ein, um zu zeigen, wie literarische Werke auf bestimmte Lesererwartungen einer Epoche reagieren und dabei wesentlich zur Wandlung ästhetischer Normen beitragen. Anregungen gingen hier auch vom Prager Strukturalismus aus, demzufolge sich das literarische Werk als *↗ Artefakt* erst in der Rezeption vollendet. Iser formuliert dies im Rahmen einer phänomenologischen Wirkungsästhetik (*↗ Phänomenologische Literaturwissenschaft*), welche das Wirkungspotential der Texte zum Gegenstand hat und die Interaktion zwischen ihrem Wir-

kungspotential und einem impliziten Leser untersucht (*↗ Leerstelle*).

(4) Theorien der literarischen Kommunikation fassen Literatur unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktion auf (*↗ Literatursozio-logie*). A. Silbermann setzt sich in seiner Kunstsoziologie für eine wertungsfreie Wissenschaft im Sinne von M. Weber ein, die das Funktionieren literarischer Werke im gesellschaftlichen Kommunikationszusammenhang zum Gegenstand haben sollte. In der Spur von J. Habermas („Strukturwandel der Öffentlichkeit“, 1962) hat sich dieser Fragen eine in den 1970er Jahren expandierende Sozialgeschichte der Literatur angenommen. Im Rahmen seiner Variante der *↗ Systemtheorie* versucht N. Luhmann zu zeigen, wie das Subsystem Kunst als ‚autopoietisches System‘ aus dem arbeitsteiligen Differenzierungsprozeß der Gesellschaft hervorgeht und wie es sich als autonome Einheit zu seiner Umwelt, d. h. zu anderen Systemen, verhält. P. Bourdies Kultursociologie versucht, die Autonomieästhetik zugunsten einer Analyse des ‚sozialen Feldes‘ zu relativieren, in dem die Literatur als institutionalisiertes, von Machtansprüchen durchwirktes Kommunikationssystem erscheint. Der *↗ New Historicism* möchte den funktionalen Charakter der Literatur mit Hilfe der Metapher der ‚sozialen Energie‘ (Greenblatt) erfassen.

(5) Intertextualitätstheorien (*↗ Intertextualität*) liefern Modelle für die verschiedenen Möglichkeiten, mit denen sich literarische Texte auf andere Texte, aber auch auf soziale Praktiken beziehen können. Während Bachtin, der Begriffe wie ‚Polyphonie‘ und ‚Dialogizität‘ bevorzugt, auch die Auswirkung gesellschaftlicher Praktiken wie des Karnevals auf die Literatur einbezieht, wird der Intertextualitätsbegriff seit der Bachtin-Rezeption durch J. Kristeva von G. Genette, R. Lachmann und U. Broich/M. Pfister in erster Linie texttheoretisch verwendet.

ForschG: Im deutschen Sprachraum wirft G. Pasternack 1975 die Frage nach dem wissenschaftstheoretischen Status literaturtheoretischer Argumentationsmuster im Anschluß an den Kritischen Rationalismus

(Popper) auf (↗ *Methode*, ↗ *Analytische Literaturwissenschaft*). T. Eagleton stellt 1983 seine metatheoretischen Überlegungen in einen neomarxistischen Horizont. P. V. Zima (1991, 1999) reflektiert die philosophischen und ästhetischen Grundlagen von Literaturtheorien in der Tradition der Kritischen Theorie. L. Danneberg und F. Vollhardt regen mit dem Sammelband „Wie international ist die Literaturwissenschaft?“ (1996) dazu an, die kulturelle Bedingtheit nicht nur der Literatur, sondern auch der Literaturtheorie zu reflektieren (↗ *Kulturwissenschaft*). Insgesamt bleibt festzustellen, daß der wissenschaftliche Status der zahlreichen literaturtheoretischen Modelle, aber auch ihr Verhältnis zur Literaturkritik nicht endgültig zu bestimmen sind.

Lit: Theodor W. Adorno: Ästhetische Theorie. Frankfurt 1970. – Michail M. Bachtin: Probleme der Poetik Dostoevskij [1929]. München 1971. – Walter Benjamin: Ursprung des deutschen Trauerspiels. Berlin 1928. – W. B.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt 1963. – Pierre Bourdieu: Les règles de l’art. Paris 1992. – Ulrich Broich, Manfred Pfister (Hg.): Intertextualität. Tübingen 1985. – Lutz Danneberg, Friedrich Vollhardt (Hg.): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Stuttgart 1996. – Terry Eagleton: Criticism and ideology. London 1976. – T. E.: Einführung in die Literaturtheorie [1983]. Stuttgart 1988. – Sigmund Freud: Der Dichter und das Phantasieren. In: Neue Revue 1 (1908), S. 716–724. – Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Tübingen 1960. – Gérard Genette: Palimpseste [1982]. Frankfurt 1993. – Lucien Goldmann: Der verborgene Gott. Darmstadt, Neuwied 1973. – L. G.: Soziologie des Romans [1964]. Frankfurt 1984. – Stephen J. Greenblatt: Verhandlungen mit Shakespeare [1988]. Berlin 1990. – Dietrich Harth, Peter Gebhardt (Hg.): Erkenntnis der Literatur. Stuttgart 1982. – Roman Ingarden: Gegenstand und Aufgaben der Literaturwissenschaft. Hg. v. Rolf Fieguth. Tübingen 1976. – Wolfgang Iser: Der Akt des Lesens. München 1976. – Hans Robert Jauß: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik. Frankfurt 1982. – Kayser. – A. Kibédi Varga: Théorie de la littérature. Paris 1981. – Julia Kristeva: Semeiotikè. Paris 1969. – J. K.: Polylogue. Paris 1977. – Jacques Lacan: Le séminaire sur „La lettre volée“. In: J. L.: Écrits. Bd. 1. Paris 1966. – Renate Lachmann: Gedächtnis und Literatur. Frankfurt 1990. – Niklas Luhmann: Die

Kunst der Gesellschaft. Frankfurt 1995. – Georg Lukács: Werke. Bd. 11 f. Neuwied 1965. – Pierre Macherey: A quoi pense la littérature? Paris 1990. – J. Hillis Miller: Theory now and then. New York, London 1991. – Klaus Müller-Richter, Arturo Larcati (Hg.): Der Streit um die Metapher. Poetologische Texte von Nietzsche bis Handke. Darmstadt 1998. – Gerhard Pasterнак: Theoriebildung in der Literaturwissenschaft. München 1975. – Cornelis Jacob van Rees: Literary theory and criticism. Amsterdam 1986. – Walter Schönau: Einführung in die psychoanalytische Literaturwissenschaft. Stuttgart 1991. – Jochen Schulte-Sasse, Renate Werner: Einführung in die Literaturwissenschaft. München 1977. – Alphons Silbermann (Hg.): Theoretische Ansätze der Kunstsoziologie. Stuttgart 1976. – Dolf Sörensen: Theory formation and the study of literature. Amsterdam 1987. – Jean-Yves Tadié: La critique littéraire au XX^e siècle. Paris 1987. – Tsvetan Todorov (Hg.): Théorie de la littérature. Paris 1965. – Boris V. Tomaševskij: Theorie der Literatur, Poetik [1925, 1931]. Wiesbaden 1985. – René Wellek, Austin Warren: Theorie der Literatur [1942]. Frankfurt 1972. – Peter V. Zima: Literarische Ästhetik. Tübingen 1991, 2¹⁹⁹⁵. – P. V. Z.: The philosophy of modern literary theory. London, New Brunswick 1999. – Viktor Žmegač, Zdenko Škreb (Hg.): Zur Kritik literaturwissenschaftlicher Methodologie. Frankfurt 1973.

Peter V. Zima/Friedmann Harzer